

Die Aufzucht ist denkbar einfach, da der Berliner Langlatschige ein guter und zuverlässiger Fütterer ist und selbst bei der Volierenhaltung diese Eigenschaften beibehalten hat. Trotz der fast handgroßen Tellerlatschen sind diese Tiere ziemlich fluggewandt und sehr aufmerksam oder „helle“, wie wir Berliner sagen. Gab es doch früher – und zum Teil noch heute – keinen

Flugstich, bei dem der Weiß- bzw. Schwingenschwanz als Stichzeichen fehlen durfte.

Unsere Zuchtgemeinschaft setzt sich aus ehrgeizigen Spezialzüchtern zusammen. Sie sind mit ihren Tauben verwachsen und haben es sich zur Aufgabe gemacht, unsere schöne Langlatschige Berliner Taube zu erhalten. Zur Pflege sei noch gesagt, daß es Tiere gibt, die sich das

ganze Jahr lang gut halten und welche, die es kaum bis zur ersten Schau schaffen, die Latschen nicht zu beschädigen. Auch das ist erlich, diese Tiere sollte man ausmerzen.

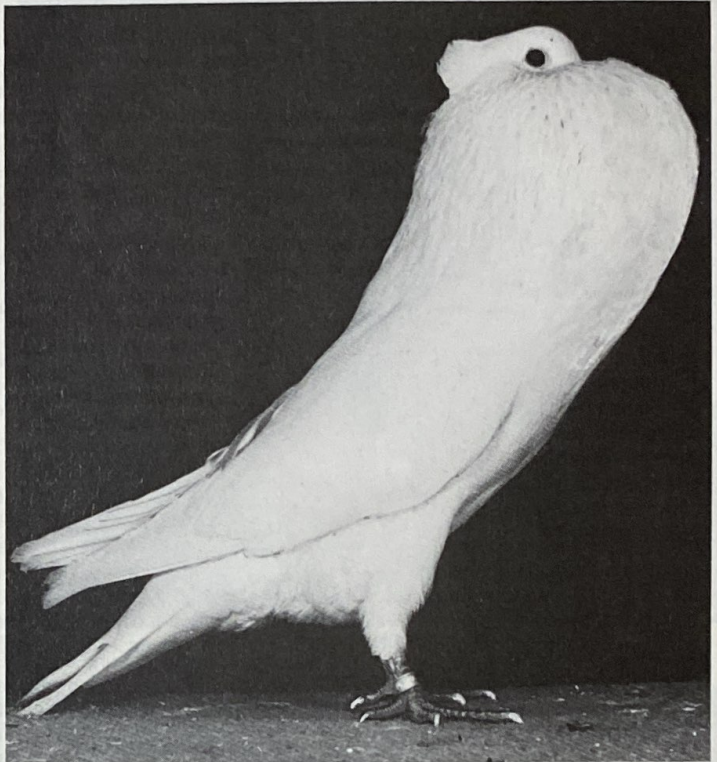
Dem Sonderverein fehlt es an Nachwuchs. Deshalb möchte ich an alle interessierten Zuchtfreunde dringend appellieren, unterstützt den Sonderverein und tretet ihm bei.

MARTIN WOLF u. JOHANN FANGER

Der Thüringer Kröpfer – eine sehr alte Rasse

Eifrigen Lesern der Fachzeitschriften ist vielleicht aufgefallen, daß es um den Thüringer Kröpfer in den letzten Jahren recht still geworden war. Außer in Berichten über Groß- und Sonderschauen war kaum etwas über ihn zu lesen. Man könnte daraus schließen, daß diese Rasse sehr selten geworden und am Verschwinden sei. Doch genau das Gegenteil ist der Fall. Diese stille Zeit war eine Zeit der Erholung und

0,1 Thüringer
Kröpfer weiß,
VDT-Schau Mün-
chen 70 sgE; P.
Herweck, Darm-
stadt.
Foto: Scheide



„Die Kropf-Taube“ aus J. L. Frisch, „Vorstellung der Vögel Deutschlands...“, Berlin, 1763

des Wiederaufbaues einer Rasse, die wohl zu den ältesten bekannten Kröpferrassen zählt. Aus diesem Grunde soll heute neben dem aktuellen Zuchtstand des Thüringer Kröpfers auch seine Vergangenheit beleuchtet werden.

Zur Geschichte

Seit wir etwas über die Existenz von Kröpfern in Deutschland wissen, können wir auch die Spuren des Thüringer Kröpfers oder seines Vorläufers verfolgen. Im Jahr 1599 beschrieb der Italiener Aldrovandi in seinem Buch „Ornithologia“ neben den einheimischen Taubenrassen auch zwei ausländische Kröpferrassen. Eine dieser Rassen war behaubt und glattfüßig. Die Buchautoren späterer Jahre nahmen an,

daß es sich bei dieser Rasse um den „Deutschen Kröpfer“ handelt. Sie beschrieben ihn übereinstimmend so: „Der runde Kopf ist meist glatt, zuweilen spitzgehaubt, die Stirn hoch, der Schnabel verhältnismäßig kurz, der Hals sehr lang und nebst dem Kropfe stark mit Haaren behängt; Brust und Rücken breit, letzterer etwas hohl. Die kurzen kräftigen Füße sind federlos, die nachlässig herabhängenden Flügel überragen das Schwanzende um einige Zentimeter.“ (Frei nach Neumeister 1868)

Der Name „Deutscher Kröpfer“ galt dabei als Sammelbegriff für alle glattfüßigen Kröpfer, ob glattköpfig oder behaubt. Diese Kröpfer kamen sowohl einfarbig als auch gemöncht und auch anders gezeichnet vor. Beheimatet war dieser Kröpfertyp vor allem in Mitteldeutschland, wobei jede Landschaft (Thüringen, Hessen, Schlesien) eine andere Spielart bevorzugte.

Im Jahr 1763 erschien in Deutschland ein Vogelbuch von J. L. Frisch, in dem auch Kröpfer beschrieben sind. Nach dieser Beschreibung gab es glatt- und federfüßige, die sowohl glattköpfig als auch spitzhaubig vorkamen. Dieser Beschreibung ist ein koloriertes Bild eines Kröpfers beigegefügt. Es handelt sich dabei um ein gelbgemönchtes Tier mit weißen Handschwingen, weißem Bauch und Schwanz. Den Kopf zierte eine straffe Spitzhaube, die durch einen deutlich erkennbaren Knick vom Halsgefieder abgesetzt ist. Die Stirn ist etwas gewölbt und

bildet zusammen mit Oberkopf und Haube eine S-förmige Linie. Sieht man von dem für eine gemönchte Taube falschen roten Auge ab, weist dieses Tier alle für einen Thüringer Kröpfer typischen Eigenschaften auf. Man könnte diese Abbildung sogar für ein sehr frühes Musterbild unserer Rasse halten.

Auch das Ulmer Taubenbuch, das 1790 erschien, bildet einen Kröpfer in ähnlicher Weise ab. Ebenso geschieht es im Taubenkatechismus aus dem Jahre 1830. Die beiden Bilder ähneln sich so stark, daß man annehmen kann, daß das eine für das andere als Vorlage gedient hat. Einige Jahre zuvor veröffentlichten in Frankreich Boitard und Corbie ihr Taubenbuch. In diesem Buch findet sich neben den Darstellungen glattköpfiger Kröpfer wieder ein spitzhaubiges Tier. Dieses unterscheidet sich aber von den bisher dargestellten durch einen höheren Stand und eine aufgerichteteren Haltung. Sehr markant aber sind wieder die straffe Haube, der deutliche Knick und die geschwungene Kopflinie.

Im 19. Jahrhundert erscheinen nun in dichter Folge Taubenbücher mit zum Teil sehr ansprechenden Bildern der vorhandenen Rassen. Im Buch von Neumeister aus dem Jahre 1837 sind einige Abbildungen der gemeinen (= gewöhnlichen, gut verbreiteten) Kropftaube zu finden. Neben einigen glattköpfigen Exemplaren ist auch ein rotgemönchter Kröpfer mit Haube ab-



1,0 Thüringer Kröpfer gemöncht, blauehämmer, Hannover 82 sgSE; K. Haslbeck, Reisbach.

Foto: Wolters

gebildet. Dieser erfüllt in seiner Zeichnung bereits die Forderungen, die auch heute in unserem Standard stehen.

Leider widmen Neumeister und seine Fachkollegen dieser gemeinen Kropftaube wenig Aufmerksamkeit – eine halbe Buchseite muß genügen –, denn um die Mitte dieses Jahrhunderts werden in Deutschland andere Kröpferrassen wie Englische Kröpfer, Französische Kröpfer und Pommernkröpfer modern. Auf die einheimischen Rassen blickt man verächtlich herab, sie sind als „Bauernkröpfer“ für die Züchter in den Städten und für die Ausstellungskäfige nicht mehr fein genug. In dieser Zeit vollzieht sich aber mit dem Deutschen Kröpfer eine Wandlung. Der alte, oben beschriebene Typ ist dem Aussterben nahe und wird mittlerweile als Altd deutscher Kröpfer bezeichnet. Der neue, durch Einkreuzungen entstandene Kröpfer ist im Stand höher, steht aufrechter, die Flügelspitzen reichen nur mehr bis zum Schwanzende.

Nun beginnen auch die Züchter, ihre Tauben nach bestimmten Merkmalen zu unterscheiden und benennen die Kröpfer nach Landschaften (Thüringen, Böhmen, Schlesien) und Städten (Aachen, Prag, Breslau). Auf Ausstellungen wird aber nach wie vor nicht nach diesen Merkmalen unterschieden, alle Tiere stehen als „Deutsche Kröpfer“ noch bunt gemischt in den Käfigen. Jetzt tauchen auch die ersten Hinweise auf den Namen des Thüringer Kröpfers auf. Im Jahr 1879 stiften Mitglieder der Berliner Cypria für die Magdeburger Ausstellung einen Preis von 10 Mark „für ein Paar wirklich schöne Thüringer Isabellen-Kröpfer“.

Gustav Prütz beschreibt 1904 in seinem Buch über die Kropftauben die „mittelgroße Deutsche

Kropftaube“ und erwähnt, daß diese in Thüringen spitzhaubig gezüchtet werde. Sodann beschreibt er als eine der 4 Unterarten den „Deutschen Weißkopfkropfer“, der sowohl glattköpfig wie spitzkappig vorkommt. Die beigegefügte Tafel zeigt einen vermutlich rotgemönchten Weißkopfkropfer mit Haube, der alle rassetypischen Merkmale des Thüringer Kröpfers aufweist. Auch Schachtzabel beschreibt in seinem Werk 1911 einen Kröpfer mit ähnlichen Worten, nennt ihn aber schon den „gemönchten oder Thüringer Kröpfer“. Die dazugehörige Farbtafel zeigt ein gelbgemönchtes Tier, das in Figur, Farbe und rassetypischen Merkmalen auch heute jedem Züchter zur Ehre gereichen würde.

Im Jahr 1921 führt Dürigen ebenfalls den „mitteldeutschen Kröpfer“ auf und nennt als eine Unterart desselben die Thüringer Weißköpfe. Diese werden in den Farbenschlägen Rot und Gelb mit weißen Schwingen und Schwanz, in Schwarz und Blau nur mit weißen Schwingen verlangt. Diese Forderungen sind bis heute noch gültig. Oswald Wittig, der sein Mustertaubenbuch ein Jahr später herausbringt, ist der Name Thüringer Kröpfer wieder geläufig. Er erwähnt zusätzlich, daß der Thüringer Kröpfer auch in Weiß gezüchtet wird. Leserschriften und Artikeln aus dieser Zeit kann man entnehmen, daß der Thüringer Kröpfer vermutlich nur in seiner engeren Heimat bekannt war und für eine aussterbende Rasse gehalten wurde.

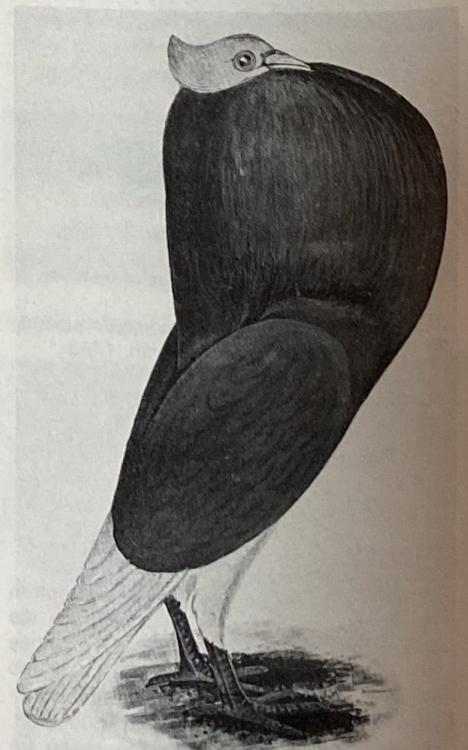
Um die Verbreitung des Thüringer Kröpfers zu fördern, ruft Fritz Juhre im Jahr 1933 in der Geflügel-Börse zur Gründung eines Züchterklubs für seltene Kröpferrassen auf. Dieser Klub sollte vor allem den Thüringer Kröpfer und den Aachener Bandkröpfer betreuen. Es kommt tat-

sächlich zur Gründung, Fritz Juhre wird 1. Vorsitzender. Neben den Aktivitäten des neuen Klubs versuchen engagierte Züchter durch häufige Veröffentlichungen in der Fachpresse unsere Rasse bekannt zu machen. In einem dieser Artikel findet sich der Hinweis, daß der Thüringer Kröpfer in alten Zeiten nicht nur gemöncht, sondern auch einfarbig in allen Farbenschlägen vorkam. Ein weiterer Hinweis besagt, daß die Weißen allen anderen Farbenschlägen überlegen waren.

Aber allen diesen Bemühungen und der Gründung des Züchterklubs scheint kein besonders großer Erfolg beschieden gewesen zu sein, denn 1942 denkt man über die Gründung eines eigenen Sondervereins nach. Dieses Vorhaben verschiebt man dann aber auf die Zeit „nach der siegreichen Beendigung des Krieges“.

Nach dem Ende des II. Weltkrieges verlassen viele Züchter ihre Heimat in der sowjetischen Besatzungszone und kommen in den Westen, vor allem in das Gebiet der heutigen Bundesländer der Hessen und Bayern. Teilweise bringen sie ihre Tiere mit oder besorgen sich in den folgenden Jahren Zuchtpaare. Und so geschieht das, wofür man sich schon lange vorher erfolglos bemüht hat: Der Thüringer Kröpfer wird auch außerhalb seiner Heimat bekannt. Vor allem in Nordbayern entstehen, begünstigt durch das nahe Thüringen, wo man sich immer wieder Tiere besorgen kann, viele Zuchten.

Bald wird auch die Idee, einen eigenen Sonderverein zu gründen, wiederbelebt. So treffen sich am 15. November 1959 anlässlich der Bayer. Landesschau in München die interessierten Züchter und gründen den Sonderverein der Züchter Thüringer Kröpfer. Am Gründungstag besteht dieser bereits aus 18 Mitgliedern, die Josef Hühnel zum Vorsitzenden wählen. Bis zum Jahresende wächst die Mitgliederzahl auf 21 an. Einigen Jahren des Höhenfluges folgen solche des Niederganges; aus der breitgefächerten Palette der gezüchteten Farbenschläge verschwindet eine Farbe nach der anderen. Zum Schluß bleiben nur die Weißen, Blaue-



„Deutscher Weißkopfkropfer“ aus G. Prütz, „Die Arten der Kropftauben“, Berlin, 1904

mönchten, Rotfahl-Gemönchten und Gelbfahl-Gemönchten übrig. Auch die Mitgliederzahl schwindet dahin, zehn Jahre nach der Gründung bleibt nur noch eine Handvoll Züchter übrig.

Doch in den folgenden Jahren schließen sich dem SV wieder aktive Züchter an, denen es gelingt, den Verein wieder zu beleben. Steigende Mitgliederzahlen und von Jahr zu Jahr höhere Meldeergebnisse auf den Sonderschauen zeigen den Aufwärtstrend an. So zählt der Sonderverein heute 31 überwiegend sehr aktive Mitglieder und Aussteller. Auf der Sonderschau 1985 in Nürnberg waren 196 Thüringer Kröpfer in 11 verschiedenen Farbenschlägen zu bewundern.

Die Rassemerkmale

Die besondere Zierde des Thüringer Kröpfers ist die Spitzkappe, die am Hinterkopf angesetzt und vom Oberhals durch die scharf markierte Kimme abgetrennt ist. Die Kimme als Einkerbung trennt Kopf und Hals. Aus ihr erhebt sich nach oben der breit angesetzte, sich bis zur Spitze schön verjüngende Unteraufbau der Spitzkappe, dessen Federn gut geschlossen getragen werden müssen. Damit die Kimme gut zur Wirkung kommt, ist es erforderlich, daß auch die sich nach unten anschließenden Federn des Oberhalses straff anliegen. Die Kimme, auch Knick genannt, stellt eine Besonderheit der stumpf endenden Spitzkappe des Thüringer Kröpfers dar. Ihr exakter Sitz ist dann erreicht, wenn sie auf der gedachten Linie, die Schnabelmitte und unteren Augenrand verbindet, liegt.

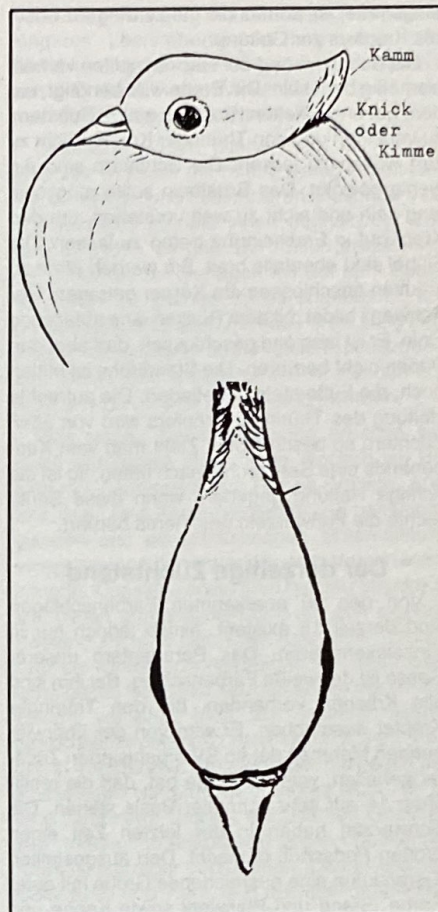
Dem korrekten Sitz der Kimme kommt eine maßgebliche Bedeutung für die Beschaffenheit der Kappe zu. Bei starker Abweichung nach unten oder gar bei Fehlen der Kimme – letzteres sollte von jeglicher Preiswürdigkeit ausschlie-

ßen – kommt keine korrekte Kappenstruktur zustande. Bei zu tiefem Sitz reicht die Federlänge der Kappe nicht aus, um am Ende den Kamm zu bilden. Das Resultat ist, daß die Kappe im Hinterteil offen ist und in der Draufsicht eine Art Satteldach zeigt. Solche Tiere zeigen ein lockeres Kappengefieder, und die Kappe erscheint zu breit. Für rassige Vertreter des Thüringer Kröpfers ist ein korrekter Sitz der Kappe unerlässlich. Bei der Bewertung muß das Vorhandensein und der Sitz der Kimme als Hauptrassemerkmal, als Vorzug, Wunsch oder Mangel, auf der Bewertungskarte erscheinen.

Eine andere Besonderheit der Kappe des Thüringer Kröpfers besteht in dem in der Aufsicht sichtbaren breiten Ansatz der Spitzkappe. Legt man dort bei einem rassigen Tier einen kleinen Finger auf, darf der Kappenansatz nicht verdeckt werden. Geschieht dies doch, ist er zu schmal.

Wichtig für den Gesamteindruck sind aber auch Schnabel und Stirn. Der Schnabel ist mittellang. An ihn schließt sich eine mäßig hohe Stirn mit guter Wölbung an. Bei rassigen Tieren bilden Stirn, Kopfwölbung und Kappe eine geschwungene, S-förmige Linie. Fehlt diese Wölbung, erscheint das Gesicht der Tiere zu lang und der Kopf insgesamt zu kurz. Es ist jedoch zu beachten, daß junge Tiere nicht die gleiche Stirnfülle mitbringen können wie zweijährige oder ältere Kröpfer.

Der Hals des Thüringer Kröpfers sollte so lang wie möglich sein, der Kropf gut entwickelt, von eirunder Form, mit dem größten Umfang oben. Besondere Aufmerksamkeit sollte der leichten Schnürung und dem Oberkropf geschenkt werden. Dieser sollte so beschaffen sein, daß der Schnabel gut eingebettet ist. Nur wenn der Oberkropf gut gefüllt und der Schnabel darin



Idealkopf des Thüringer Kröpfers. Oben feine S-förmige Oberkopflinie und hochsitzende Kappe. Unten Kopfaufsicht mit typischem stumpfen Kappenauslauf. Zeichnungen: Kolb



1,0 Thüringer Kröpfer blaugehämmert, VDT-Schau Nürnberg 82 sgSZ; P. Herweck, Darmstadt



1,0 Thüringer Kröpfer gemöncht, gelbfahl, VDT-Schau Frankfurt 81 vEB; P. Herweck, Darmstadt. Fotos: Stauber

eingebettet ist, kommt die ganze Eleganz unseres Kröpfers zur Geltung.

Die Schultern und der Rücken sollten verhältnismäßig breit sein. Die Breite wird benötigt, um dem gut entwickelten Kropf die nötige Substanz zu verleihen und den Thüringer Kröpfer nicht zu zart wirken zu lassen. Die Schultern sind ein wenig gewölbt. Das Brustbein sollte möglichst lang sein und nicht zu weit vorstehen, um den Kropf gut in Erscheinung treten zu lassen. Die Flügel sind ebenfalls breit. Sie werden ohne zu kreuzen geschlossen am Körper getragen. Der Schwanz bildet mit dem Rücken eine abfallende Linie. Er ist lang und geschlossen, darf aber den Boden nicht berühren. Die Standhöhe ist mittelhoch, die Füße stets unbefiedert. Die aufrechte Haltung des Thüringer Kröpfers wird von alten Züchtern so beschrieben: Zieht man vom Kappenende eine Senkrechte nach unten, so ist die richtige Haltung gegeben, wenn diese Senkrechte die Fußwurzeln des Tieres berührt.

Der derzeitige Zuchtstand

Von den 30 anerkannten Farbenschlägen sind derzeit 15 existent, einige jedoch nur in Einzelexemplaren. Das Paradepter unserer Rasse ist der weiße Farbenschlag. Bei ihm sind alle Kriterien vorhanden, die den Thüringer Kröpfer ausmachen. Er wird von der überwiegenden Mehrheit der im SV organisierten Züchter gehalten, was zur Folge hat, daß die restlichen 14 auf sehr schmaler Basis stehen. Die Schwarzen haben in der letzten Zeit einen großen Fortschritt gemacht. Den ausgestellten Tieren kann eine ausreichende Größe mit guter Farbe, Stand und Blaswerk sowie Kappe und Knick bescheinigt werden. Allerdings ist die Zuchtbasis von knapp über 10 Paaren zu gering.

Die Blauen und Blaugehämmerten haben in der Verbreitung die gleichen Probleme wie die vorgenannten. Hier kommt noch hinzu, daß farblich zwei Richtungen existieren. Die eine in schönem Taubenblau mit hellem Unterrücken, die andere in einer Art Stockblau, wie es einigen Tümmelrassen eigen ist. Diese Farbrichtung hat durchgefärbten Rücken und zeigt in jüngster Vergangenheit die besseren Rassemerkmale. Man sollte aber beide tolerieren und grundsätzlich jene vorziehen, die die geforderten Rassemerkmale am besten verkörpern.

Der rote und der gelbe Farbenschlag wurden erst vor wenigen Jahren wieder erzüchtet. Bei

1,0 Thüringer Kröpfer gemöncht, rotfahl, Nationale Nürnberg 79 hv1E; Annegret Bowenkamp, Melle. Foto: Stauber



1,0 Thüringer Kröpfer gemöncht, rotfahl-gehämmert, VDT-Schau Verden 76 vJB; P. Herweck, Darmstadt

1,0 Thüringer Kröpfer gemöncht, blau, VDT-Schau Verden 76 hvE; P. Herweck, Darmstadt

0,1 Thüringer Kröpfer gemöncht, schwarz, VDT-Schau Offenbach 77 hvLVP; K. Haslbeck, Reischbach. Fotos: Hilger

der Vorstellung wurden sie 1980 in beachtlicher Qualität gezeigt. Leider ist der rote Farbenschlag wieder so gut wie verschwunden, der gelbe existiert nur in wenigen Zuchtpaaren. Rotfahle und gelbfahle Tiere gibt es bisher nur in Einzelexemplaren. Sie lassen bei teilweise recht ansprechenden Figuren noch Wünsche in der Farbe und Zeichnung offen.

Kommen wir nun zu den gemönchten Farbenschlägen. Die Schwarzgemönchten sind das Sorgenkind unter den gezeichneten. Ihnen fehlt es teilweise noch an Körper. Große Schwierigkeiten bereitet den Züchtern dieses Farbenschlages das Afterweiß. Dieses hängt genetisch mit der Zahl der weißen Schwingen zusammen. Es sind bei den Gemönchten 6-9. So kann festgestellt werden, daß sich das Afterweiß in dem Maße vergrößert, wie die Zahl der Schwingen steigt. Da aber das Spießen bei weniger als 6 weißen Schwingen das größere Übel ist, sollte Afterweiß toleriert werden. Bei der Bewertung sollte folgende Einteilung als Richtschnur gelten: Afterweiß bis zur Größe eines Zweimarkstückes soll lediglich unter Wünschen auf der Bewertungskarte erscheinen. Sollte es diese Größe erheblich überschreiten, ist es unter Mängeln aufzuführen. Die Erfahrung der Züchter hat gezeigt, daß bei Tieren ohne oder nur sehr geringem Afterweiß die Schnäbel anlaufen und Nägel oder Oberschnäbel schwarz werden. Die geforderte Schwingenzahl wird nur selten erreicht. Es ist abzusehen, daß dieser Farbenschlag in seiner Existenz bedroht ist, sollte das Afterweiß nicht in größerem Umfang geduldet werden.

Die Blauen mit und ohne Binden sowie die Gehämmerten haben rassige Vertreter in ihren Reihen, denen alle Rasseattribute eigen sind. In der Zeichnung haben sie in bezug auf den Afterfleck die gleichen Probleme wie die Schwarzen. Auch hier sollte gelten, was bei den Schwarzen bezüglich der Bewertung gesagt wurde. Solange die Zuchtbasis noch so schmal ist, sollten Tiere mit hellem Unterrücken nicht gestraft werden, sondern gleichberechtigt neben farbig durchgezeichneten stehen.

Die Roten und Rotfahl-Gehämmerten werden in kleinen Kollektionen von guter Qualität gezeigt. Sie wurden in der Vergangenheit im Stand und im Oberkropf verbessert. Auch zeigen diese Tiere einen ausgeprägten Knick mit schönen Kopfpunkten. Das gleiche ist über die Gelben und Gelbfahl-Gehämmerten zu sagen. Schwierigkeiten bereiten diesen Farbenschlägen zu loses Schenkel- und Aftergefieder. Auf die Beseitigung dieser unschönen Erscheinung ist hinzuwirken. Die Rot- und Gelbfahlen haben nach den weißen Thüringer Kröpfen den höchsten Zuchtstand und die größte Verbreitung. Beachtet werden muß, daß die Rieselung am Oberkropf nicht zu großflächig wird. In Zuchten, wo dies anzutreffen ist, werden die Täubinnen an Hals und Bauch blau. Ein gleichmäßig pastellfarbenes Flügelschild mit zwei schmalen Binden rundet das aparte Bild dieser Farbenschläge ab.

Bei den Gemönchten sind die hellen Farbenschläge (rot und gelb) in der Unterbrust, im Bauch, in den Schenkeln, im Schwanz und im Unterrücken hell; weiß ist anzustreben.



Zucht und Haltung

Wie Sie als interessierter Leser aus den vorhergehenden Zeilen entnehmen können, sind die Zuchtziele beim Thüringer Kröpfer recht hoch gesteckt. Das heißt aber nicht, daß diese Anforderungen überspitzt und undurchführbar wären, wenngleich manche zeichnungsbedingten Feinheiten nur sehr schwer zu erreichen sind.

In die Zucht sollten nur Täubinnen gelangen, die eine ausreichende Größe besitzen und denen die Hauptrassemerkmale wie korrekter Knick, straffe Haube und volles Blaswerk eigen sind. Kleine, schmale und mit mangelndem Blaswerk ausgestattete Tiere sind von der Zucht auszuschließen. Wir möchten in diesem Zusammenhang einmal Dr. J. Schille frei zitieren, der in einem Artikel zur Zucht Dresdener Trommeltauben zum Ausdruck gebracht hat, daß es besser sei, mit wenigen qualitativ guten Tieren zu züchten, als seinen Schlag mit Tieren zu füllen, die von minderer Qualität sind, nur um eine entsprechende Paarzahl zu erhalten.

Der Thüringer Kröpfer neigt dazu, in der Hinterpartie zu lang zu werden. Deshalb ist ein

besonderes Augenmerk auf die Kürze der Tiere zu legen, die zur Zucht eingestellt werden. Man sollte dies aber nicht zu sehr übertreiben, da erfahrungsgemäß diese Tiere auch kurze Hälse bringen.

Bei sachgemäßer Haltung, d. h., einer gehaltvollen aber knappen Fütterung mit ausreichender Mineralstoffversorgung, ist der Thüringer Kröpfer eine zuchtfreudige Rasse, die ihre Jungen selbst füttert und hudert. 6–8 Jungtiere pro Paar sind die Regel und bilden somit eine ausreichende Grundlage zur Selektion, die in der Zucht unabdingbar ist. Da der Thüringer Kröpfer sowohl für die Volierenhaltung wie für den Freiflug geeignet ist, hier beginnt er sogar unter Anleitung von Brieftauben wieder zu feldern, bietet er eigentlich jedem interessierten Züchter ein reiches Betätigungsfeld.

Wir wünschen uns, daß diese Zeilen dazu beitragen, unserer alten Kulturrasse neue Freunde zu gewinnen. Interessierte Züchter erhalten durch unseren Sonderverein (Johann Fanger, Klosterweg 2, 8059 Niederding) gerne weitere Informationen und Beratung zum Aufbau einer Zucht.

Dr. MARTIN SÜSS

Gewachsener oder befestigter Boden in Auslauf und Voliere?

Je mehr Tiere auf engstem Raum gehalten und je häufiger Tiere aus fremden Beständen zugekauft werden, um so mehr steigt die Gefahr der Einschleppung und Vermehrung von Krankheitserregern.

Krankheitskeime werden mit Kot und Sekreten ausgeschieden, und das leider oft von Tieren, die einen völlig gesunden Eindruck machen. Hauptsächlich handelt es sich dabei um Dauerformen von Krankheitserregern. Keime, die auf trockenen, der Sonne ausgesetzten Volierenböden gelangen, werden in der Regel durch Austrocknen bzw. durch Einwirkung von Sonnenstrahlen verhältnismäßig rasch abgetötet. Bei gewachsenen Böden können Keime in das Erdreich eindringen. Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß sich in einer Tiefe von zirka zehn Zentimeter zahlenmäßig die meisten Keime aufhalten. Wurmeier (beispielsweise von Spul- und Haarwürmern) und Kokzidienoozysten gelangen nur in Tiefen von etwa zwei bis vier Zentimeter.

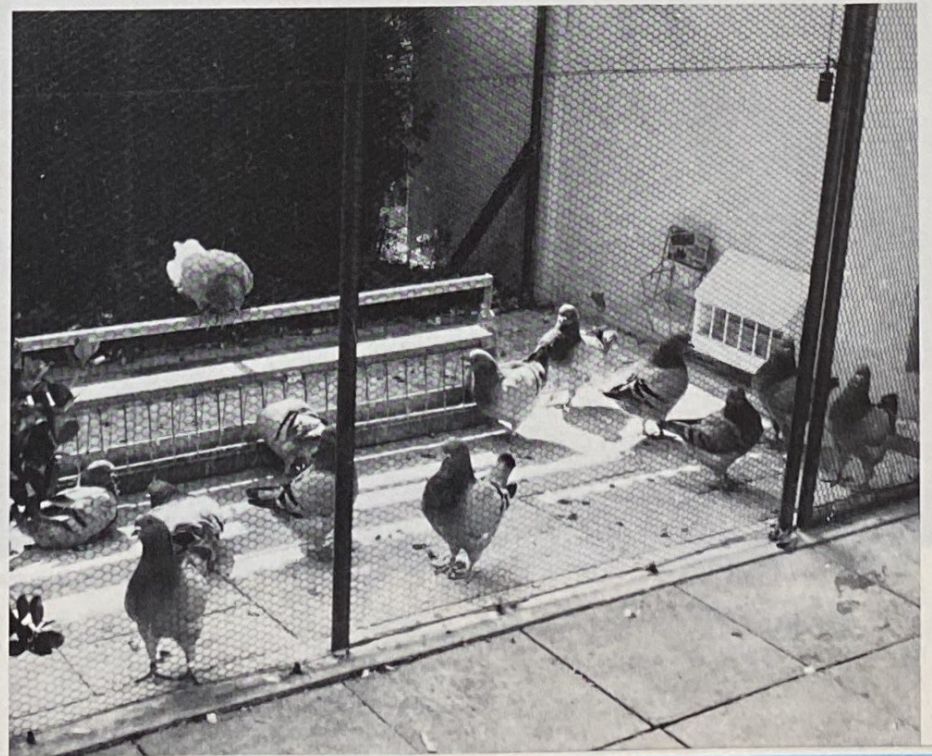
Die desinfizierende Wirkung des Sonnenlichtes ist an den ultravioletten Spektralteil gebunden. Nicht alle Krankheitserreger sind in gleicher Weise sonnenempfindlich. Untersuchungen mit Desinfektionsmittellösungen, die auf den Erdboden ausgegossen werden müssen, wie zwei- bis fünfprozentige Formaldehydlösung (20 l/m²) oder Natriumchlorphenolat, führten nur zu teilweise befriedigenden Ergebnissen. Es zeigte sich eine deutliche Abhängigkeit von der Tiefe der im Boden liegenden Keime und von der Bodenbeschaffenheit (Sand, Kies, Lehm, Gras). Bessere Ergebnisse erbrachten Versuche mit gasförmigen Desinfektionsmitteln wie Methylbromid oder Dibromäthan. Die zu desinfizierende Bodenfläche muß dabei allerdings mit einer gasdichten Plane abgedeckt werden. Dibromäthan tötet z. B. in einer Konzentration von 200 ml/m² bei 20 Grad Celsius Wurmeier in einer Tiefe bis zu 20 Zentimeter restlos ab. Hierbei handelt es sich um eine wirksame, leider aber

aufwendige und deswegen kaum anwendbare Methode. Auch beim Einsatz von Dampfstrahlreinigern werden Abdeckplanen benötigt. Bei zehnminütiger Einwirkung und einer Temperatur von 185 Grad Celsius werden Wurmeier bis zu einer Tiefe von acht Zentimeter vernichtet.

Das Gesagte zeigt zum einen die Schwierigkeit, zum anderen die Unzuverlässigkeit der möglichen Desinfektionsmaßnahmen von Volieren- und Auslaufböden. Die Hobbyzüchter tun sich leichter und haben guten Erfolg, wenn sie je nach Besatzdichte und Bodenbeschaffenheit in bestimmten zeitlichen Abständen die obere Erdschicht spatentief abheben und jeweils neue Erde, am besten Kies oder Sand, einbringen. Zusätzliches Aufbringen einer 20prozentigen Chlorkalklösung wirkt unterstützend.

Ein planbefestigter Volierenboden ist pflegeleicht und läßt sich wirksam desinfizieren. Jungking bei A. Pfeiffer, Poing.

Foto: Süß



Größere Ausläufe können erfolgreich durch längeres Leerstehenlassen bei wiederholter Auflockerung der Erde – ergänzt durch Aussaat von z. B. Senf, Raps, Wicken, Hafer usw. – auf natürliche Weise entseucht werden.

Betonierte Böden (siehe Foto) lassen sich jederzeit wirksam mit relativ wenig Arbeitsaufwand reinigen und desinfizieren. Besonders bei Volierenhaltung sollte ihnen deshalb der Vorrang gegeben werden. Ein Abfluß erweist sich als vorteilhaft. In Gehegen mit auf dem Boden lebendem Ziergeflügel ist es angebracht, den planbefestigten Boden mit einer etwa zehn Zentimeter hohen Sand- oder Kiesschicht abzudecken. Diese muß in bestimmten Abständen entfernt und durch eine neue ersetzt werden.

Wer seinen Bestand gesund erhalten will, sollte wenigstens etwa sechs Wochen vor Beginn der Zuchtsaison pro Einheit (Voliere, Auslauf, Stall) eine Kotsammelprobe zur bakteriologischen und parasitologischen Untersuchung einem zuständigen Veterinär oder Veterinäramt bringen. Dasselbe sollte man bei neu zugekauften Tieren grundsätzlich tun, um den eigenen Bestand zu schützen. Etwa nach einer Woche liegt der Untersuchungsbefund vor. Man weiß dann genau Bescheid, ob man gegen bestimmte Erreger vorgehen muß. Zur gezielten Krankheitsbekämpfung setzt man sich mit dem Tierarzt in Verbindung. Wundermittel, die gegen alle Krankheiten wirken, gibt es leider nicht. Es ist eine verbreitete Unsitte, mit „starken Geschützen“ (häufig mit Antibiotika) gegen unbekannte Krankheitserreger vorzugehen. Das strapaziert Geldbeutel und Tiere, und eventuell anfallende Schlachttiere können für bestimmte Zeiten nach der Verabreichung nicht für die menschliche Nahrung verwertet werden.

Neu zugekaufte Tiere müssen zuerst getrennt untergebracht werden. Fällt das Ergebnis der Kotsammelprobe positiv aus, d. h. Erreger wurden festgestellt, muß man nach Anweisung des Tierarztes eine Kur über eine bestimmte Zeit vornehmen. Erst dann kommen diese Tiere in den eigenen Bestand.

Die genannten Maßnahmen haben zur Folge, daß man in etwa weiß, in welchen Abständen Volieren, Ausläufe und Stallungen zu desinfizieren sind und welche Mittel Verwendung finden sollen.